

Kaibacher

# W o c h e n b l a t t

z u m

## N u ß e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 45.

Freitag den 10. November. 1815.

---

Der Französische Minister Michelieu  
auf Reisen.

---

J. B. Duval erzählt in seinen Memoiren einen Zug von diesem allmächtigen Minister Ludwigs des XIII., der ihn völlig, sammt seiner Zeit karakterisiert.

Es ist wahr, sagt Duval, der Kardinal Michelieu übte seine Macht auf die imposanteste Art; bei mancher Veranlassung glich sie der Allmacht, womit die Heerscher Persiens ehemals sich den Asiaten zeigten.

Einen Beweis hiervon gibt die prunkvolle Reise, welche er, während er krank war, von Tarascon in der Provence bis nach Paris machte.

Um zugleich prachtvoll und bequem zu reisen, ließ er sich ein Gemach zimmern, welches bei schönem Wetter statt des Daches ein Pavillon von Damast hatte, und bei Regenwetter mit Wachstuch gedeckt wurde.

In diesem tragbaren Zimmer befanden sich ein Bett, auf dem er beständig lag, ein Tisch und ein Stuhl, auf welchem

jemand saß, der ihm vorlesen oder die Zeit mit Gesprächen vertreiben musste. Achtzehn Mann trugen es auf den Schultern, 18 andere folgten ihnen, um sie abzulösen, wenn sie müde waren. Die Leibwachen Sr. Eminenz, obgleich lauter Leute von vornehmen Stande, stritten um die Ehre, seine Träger zu seyn, und trugen wirklich diese kostbare Last.

Zum Beweise, mit wie viel Eifer und Ehrfurcht sie dieses glänzende Geschäft verrichteten, gingen sie die ganze Zeit, bey jeder Witterung mit entblößtem Haupte.

Das Volk wurde zusammen berufen, und eilte von allen Seiten herbei, um die Wege breiter und ebener zu machen, um Felsen zu sprengen vor diesem neuen Xerxes. Ja was noch unglaublicher ist, ein Haufen Maurer zog voraus, und wenn die Thore der Städte und anderer ummaueter Orte, welche auf dem Wege lagen, zu enge waren, brach man sie ab, um ihm die Durchreise zu erleichtern. Das nämliche geschah an den Gasthöfen und andern Häusern, wo der stolze Prälat übernachten wollte, so daß seine Leibwache, wenn er angekommen war, ihn in sei-

neum Gemach durch die Bresche bis in das Zimmer tragen konnte, welches ihm bestimmt war. Mit diesem zerstörenden Pompe kam er, nach einer Reise von mehr als 150 Meilen in Paris an.

Hätten wohl die Franzosen für den Eingang der Hundeslade mehr thun können? Solche, lange Triumphzüge hat nie einer ihrer glorreichsten Könige, nie ein römischer Kaiser gehalten.

Soweit Duval in seiner Erzählung: Sollen wir hierüber einige Bemerkungen mittheilen? — Nein, wir wollen nichts sagen, als daß jene Franzosen, welche sich's zur Ehre rechneten, den Minister Richelieu in seinem Hause voll Unterwürfigkeit 150 Meilen weit zu schleppen, ihren König (Ludwig XVI.) auf dem Schafott gemordet, die Freiheit, die sie nicht kannten, ganz Europa geprediget, und kurz darauf Leib und Leben dafür hingeopfert haben, um den ganzen Kultivirten Erdkreis in das Joch der schimpflichsten Sklaverei zu zwingen, welche jemals der Menschheit gedroht hatte.

Fürst der Wallachen ließ es wegnehmen, und in Spiritus aufbewahren.

## Geschichte von Elsaß.

Elsaß war ein deutsches Land. Auch darauf richteten die Könige von Frankreich schon lange ihre gierigen Augen. Im westphälischen Frieden (1648) wurden die von ihnen besetzten Besitzungen des Hauses Österreich an Frankreich abgetreten. In Ansehung der übrigen Besitzer mehrerer Anteile an Elsaß wurde in jenem Frieden festgesetzt, daß sie immediat (von Frankreich unabhängig) bleiben sollten. Aber bald (1662) prateindiret der französische König von den deutschen Reichsstädten im Elsaß förmlich die Unterthans-Huldigung. Das deutsche Reich verfiel deshalb (1673) in einen Krieg. Raum war aber der Friede geschlossen, so zog der König von Frankreich ganz Elsaß ein; sogar Mömpelgard, die Grafschaft Sponheim, die badischen Orte Weinheim und Grafenstein, die pfälzischen Orte Germersheim und Falsenberg, und die Nappelsteinischen Lehen. Das Journal de Paris 1814 sagt; „Hundert Jahre waren erforderlich um das Elsaß französisch zu machen.“ Die Elsässer, einst Deutsche, waren 1814 und 1815 sehr feindselig gegen die Alliierten gesinnt, welche den Unterdrücker Deutschlands ic. zu unterdrücken gekommen waren. — Der Kaiser Maximilian I. nannte die feste, ehemals deutsche Reichsstadt Straßburg eine starke Vormauer gegen Frankreich. Der König von Frankreich machte sich 1681 Meister von dieser großen, schönen und wohlbefestigten, aber von aller Besatzung entblößten Stadt mitten im Frieden auf die völkerrecht widrigste Art

## Fremde Geburt.

Ein wallachischer Maurer, welcher von einem starken Husten seit einigen Wochen sehr geplagt wurde, litt besonders am 25. May sehr stark daran. Nachdem es ihn etlichemal zum Brechen genötigt, und er etwas Schleim von sich gegeben hatte, brach er auch ein beinahe fingerlanges hundartiges Thierchen, mit einem Schweife versehen, aus; dessen Haut glatt und aschengrau, die 4 Füße etwas dunkler und die Augen schwarz waren. Es lebte nur 2 Stunden, und der

und ohne Verlust eines Mannes oder ohne Schwertschlag, indem er sie durch den General Montelas (durch schändlichen Verrath) wegnahm ! ! ! Und dieser imposante Platz wurde im Nyßwicker Friesen dem Könige von Frankreich gelassen !

---

### Scherhaftes Litteratur - Ankündigung.

---

Wegen schneller Abreise einer gewissen Person werden verschiedene Effecten zum Verkaufe angeboten. Nebst andern sehr seltenen Sachen werden nachstehende gegen baare Bezahlung dem Meistbietenden hindann gegeben:

1. Ein in mehrere Stücke zerbrochener eiserner Zepter.
  2. Eine schlecht ausgebesserte Krone, welche sich nicht mehr auf dem Haupte halten will.
  3. Eine Hand der Gerechtigkeit, so gut wie neu, da sie noch niemahls gebraucht worden ist.
  4. Ein schönes Paar Pistolen, mit welchen es unmöglich ist, sich zu töten.
  5. Einige von wurmstichtigem Tannenholze gemachte Stufen, und ein großer mit Fliegen gestickter sammetner Teppich.
  - Endlich 6. eine Abhandlung über den Vortheil der Postwagen für militärische Retraiten.
- 

### Fehlgeschlagene Hoffnung.

---

Zwei Douaniers begegneten am 7. Sept. einen ganz verschlossenen Wagen, auf der Landstrasse zwischen London und Greenwich.

Sie wollten sehen, was darin sey, aber der Führer wollte ihn nicht öffnen. Darauf schlugen sie das Hintertheil des Wagens ein, und sogleich kam aus demselben ein großer Bär, der sie gleich mit seinen Zangen umarmte, und so stark drückte, daß sie erstickt wären, wenn der Führer nicht zu Hilfe gekommen wäre. Dieses Schauspiel hatte die herbeigeströmte Menge sehr belustigt; sie bildete einen Kreis, damit wie sie sagte, die beyden Thiere ihren Streit ausmachen könnten.

---

### Die Seekrabben auf St. Domingo.

---

Auf dieser Insel giebt es eine große Menge Krabben, welche sich am Tage in die Erde verscharren und in der Nacht in Schaaren hervorkommen. Als einst die Engländer in der Nacht ein schlecht bewachtes spanisches Lager überfallen wollten, und bereits des Selingens ihrer Unternehmung gewiß war en, hörten sie im Annarsche ein großes Getöse gleich dem von herbeyilenden Pferden. Ueberzeugt, daß diese spanische, mit Lanzen bewaffnete Reiter wären, deren Tapferkeit sie am vergangenen Tage erprobt hatten, und da ihre Gefährten noch nicht herbeigekommen waren, schiffsten sie sich eiligt wieder ein und verzichteten auf ihre Unternehmung. Man erfuhr in der Folge, daß dieses Getöse von diesen Landkrabben herührte, die bei Annäherung der Engländer in ihre Höhlen durch dürres Laub flüchteten. Zum Gedächtniß dieses wunderbaren Ereignisses feierten die Spanier den Jahrestag ihres Sieges durch das (la fiesta de los cancrejos), an dem sie in Procession eine Krabbe von gediegenem Golde, von der Größe einer Trom-

mel, trugen. Dieses merkwürdige Stück, das vorzüglich den freywilligen Beiträgen der Frommen seinen Ursprung dankt, und lange Zeit einen ausgezeichneten Platz in der Kathedrale der Stadt einnahm, ward von den Franzosen nach ihrer Ankunft auf eine andere Art verehrt, indem sie es dem Schmelztiegel überlieferteren.

### Aerztliche Anzeige zur Abhaltung der häutigen Bräune.

Bei dem häufigen Erscheinen der gefährlichsten Kinderkrankheit, nämlich der häutigen Bräune (*anginas membranaceae*), die sonst so selten im Jahre beobachtet wurde, und die dem thätigsten Arzte bei der sorgfältigsten Pflege so wenig Beruhigung gewährt, findet sich der unterzeichnete Arzt bemüht und rechthilflich verpflichtet, seine Mitbürger auf die schädliche Gewohnheit aufmerksam zu machen, die die gegenwärtige leichte Kleidung der Kinder mit entblößten Hälften und beinahe ganzer Brustgegend zur vorzüglichen Begünstigung dieser schreckbaren Krankheit unstreitig beitragen muß.

Dieser städtische Gebrauch, der auf die zarten Halsorgane, die ihre genügende Ausbildung noch nicht erhalten haben, den nachtheiligsten Einfluß begründen muß, ist leider eine der vorzüglichsten Ursachen dieser gefährvollen Krankheit, indem durch diese übelberechnete Abhärtungsvorliebe bei noch zarten Kindern die häufige Transspirations-Absonderung durch den grellen Wechsel der Atmosphäre zu schnell unterdrückt wird.

Es ist auffallend, daß Kinder, deren schwächliche Körperchen für alle nachtheiligen Einflüsse so sehr empfänglich sind, in der zarten Blüthe ihres gebräuchlichen Lebens, wo ihre Organe noch unausge-

bildet sind, sich jedem Wechsel der Temperatur ungestüm aussetzen sollen, während erwachsene Menschen ihre Körper in erwärmende Kleidungen verbüllen, und die fühlbaren Schädlichkeiten der wechselseitigen Jahresperioden durch mehrere Erwärmung ihres Körpers und bei vermehrter Schweißabsonderung durch sorgfältige Abhaltung jeder kühlen Luftzustromung abzuhalten eifrigst bemüht sind.

Die nachtheiligen Folgen dieser übelberechneten Abhärtung äußern sich leider nun in einem Gemenge von Krankheiten, die für die Population sehr verheerend sind, und wobei die häufige Bräune eine der gefährlichsten Krankheiten ist. Dazu kommt noch, daß diese Krankheit, wenn sie einmal ein Kind in einer Familie befallen hat, sich gewöhnlich ungemein schnell auf die übrigen Kinder fortsetzt.

Hierin möchte also wohl der geeignete Grund dieser nun häufig beobachteten Kinder-Krankheit und ihre schnelle Verbreitung begründet liegen.

Ich wünsche zum gemeinnützigen Wohle, daß diese gedrängte Anzeige von den redlichen Familienvätern vorzüglich zur Abhaltung dieser furchterlichen Krankheit durch eine mehr sorgfältige warme Kleidung ihrer lieben Kinder gewürdiget werden möchte.

München den 30. Sept 1815.

v. Leuthner.

F. baiер. Hof- und Stabsarzt, des  
F. Pagen-Hauses Medicus, und  
praktischer Stadtarzt.

A u f l ö s u n g  
des in Nro. 44. enthaltenen Räthsels:

Das Echo.

